

EINBLICKE

LEBENSNAH ENGAGIERT. WELTWEIT



FREIWillIGER FRIEDENSdIENST

NEUES AUS DER EKIR

+++

Ich kann nicht Frieden machen auf der ganzen Welt. Aber ich kann dafür sorgen, dass in mir selber Frieden ist.

Und ihn weitergeben an meine Kinder, an die Menschen, mit denen ich arbeite, an die, welche ich treffe, zufällig oder nicht zufällig. Das ist meine Möglichkeit, Frieden auf dieser Welt zu machen.

Nicht mehr und nicht weniger.

+++ Ephides

...Bist Du neugierig auf den Freiwilligen Friedensdienst geworden? Dann schau doch mal auf einem Orientierungstag vorbei! Auf unserer Homepage www.aktiv-zivil.de und auf unserer Facebookseite <https://www.facebook.com/aktivzivil/> findest Du alle Informationen rund um die Projektländer, Orientierungstage und Bewerbung. Wichtige Voraussetzungen für eine Bewerbung sind die Vollendung des 18. Lebensjahrs am Abflugtag und der Besuch eines Orientierungstages. Wir freuen uns auf Dich!



oben: Die IJFD- und Weltwärtsfreiwilligen wieder zurück in Deutschland!
unten: Bereit zur Ausreise – IJFD und Weltwärts.

INTERVIEW

TIM SCHMÖLDERS aus Düsseldorf hat im Jahrgang 2015/16 seinen Freiwilligen Friedensdienst mit der EKIR in der Fundación Angelelli in Florencio Varela, im Großraum Buenos Aires, in Argentinien absolviert. **LUJÁN ARRUBA** kommt aus Florencio Varela und hat 2015/16 mit der argentinischen Partnerorganisation der EKIR, der Iglesia Evangélica del Río de la Plata (Evangelische Kirche am Fluss Río de la Plata) einen Freiwilligendienst in Deutschland absolviert. Beide erzählen uns von ihrer Erfahrung ihres Freiwilligendienstes.

+++ Wie lief deine Vorbereitung im Vorfeld des Freiwilligendienstes ab? Hast Du Dich gut vorbereitet gefühlt?

TIM: Ich hatte eine sehr intensive Vorbereitung. Nach einem ausführlichen Auswahlverfahren hatten wir zwei Seminare. Das zweite dauerte etwa 2 Wochen. In diesem haben wir sehr viel persönlichen Input bekommen und mögliche Situationen angesprochen. Auch über das Gastland

haben wir einiges gemacht, wie Vorträge vorbereitet und Interviews mit Personen aus den Ländern, die mittlerweile in Deutschland wohnen, geführt. In Argentinien hatten wir noch einmal zwei Wochen Seminar inklusive eines Sprachkurses. Einige Themen haben sich dort jedoch mit dem Seminar in Deutschland gedoppelt. Insgesamt denke ich, dass wir sehr gut vorbereitet waren und für viele Eventualitäten gewappnet waren.

LUJAN: Vor meiner Abreise hatte ich ein 10-tägiges Vorbereitungsseminar. Dort habe ich meine Mitfreiwilligen kennen gelernt, wir hatten einen Deutsch-Grundlagensprachkurs und uns wurde über die Kultur und das Land erzählt. Außerdem musste jede von uns eine Präsentation über verschiedene Aspekte Deutschlands halten, vom Essen und Gewohnheiten bis hin zu politischen Themen. Es war vor allem auch eine Zeit des Miteinanders und des Kennenlernens in der wir unsere Gedanken und Vorfriede zu der Zeit teilen konnten. Später hatte ich in Deutschland drei Seminare die für mich sehr wichtig und wertvoll waren: Eins am Anfang des Jahres,

INTERVIEW

eins in der Mitte und eins am Ende. Außerdem hatte ich einen Monat nach meiner Rückkehr nach Argentinien ein Abschluss- und Evaluierungsseminar. Jedes dieser Seminare hat mir hinsichtlich vieler Aspekte während meines Jahres geholfen, ich konnte über viele Situationen und Verhalten reflektieren, neue Alternativen finden um Barrieren und mich selber zu überwinden. Ich habe mich insgesamt vorbereitet gefühlt, ich war erfüllt von Erwartungen, Vorfreude und Energie, um diese umzusetzen.

+++ *In was für einem Projekt hast Du während Deines FFD's gearbeitet?*

TIM: Ich habe hauptsächlich in einem Tageszentrum für Kinder und Jugendliche zwischen 6 und ca. 20 Jahren in einem Vorort von Buenos Aires gearbeitet. Dort haben wir verschiedene Aktivitäten wie Basteln, Sport und Spiel bis hin zu Backen angeboten. Auch haben die Kinder und Jugendlichen dort Essen bekommen. Außerdem gab es in unserem Projekt noch etliche andere Angebote. Ich habe bei einem Streetworker Projekt in den ärmeren Vierteln sowie bei einem Radioprogramm mitgearbeitet.

LUJAN: Ich habe zuerst in einem Projekt gearbeitet, dass verschiedene Aktionen angeboten hat. Von Nachhilfeunterricht, über Flüchtlingsarbeit, bis hin zur Konfirmandenarbeit war alles dabei. Am Anfang war es für mich nicht einfach meinen Platz in dem Projekt zu finden, was auch dazu führte, dass ich relativ unzufrieden war und ich auch Probleme mit meinen Kollegen hatte, mit denen ich auch zusammen gelebt habe. Unter diesen Umständen habe ich dann zusammen mit meinen Koordinatoren beschlossen, dass es das Beste für mich und auch meine alte Arbeitsstelle wäre, dass ich das Projekt wechsle. Mein zweites Projekt war daher in einer anderen Stadt und ich habe dort in einem Kindergarten und in einem Jugendzentrum gearbeitet. Im Kindergarten habe ich den Erzieherinnen geholfen und in dem Jugendzentrum haben wir verschiedene Projekte für die örtlichen Kinder und Jugendlichen organisiert und durchgeführt.

+++ *Was waren Deine Aufgaben? Nach wie langer Zeit hattest Du das Gefühl, dass Du eine eigenständige Rolle im Projekt übernehmen konntest und eigene Angebote anbieten konntest?*

TIM: Ich habe hauptsächlich mit den Kindern gespielt oder sie beaufsichtigt. Dies waren Kartenspiele, Sport oder ähnliches. Außerdem habe ich bei den Schulaufgaben geholfen, Kreativ- Bastelangebote mitbetreut oder dort geholfen, wo gerade noch jemand gebraucht wurde. Die Eingewöhnung verlief relativ parallel mit der Sprachentwicklung. Je besser es mit der Sprache geklappt hat, desto besser bzw. eigenständiger wurde auch meine Rolle im Projekt. Daran habe ich gemerkt, wie wichtig die Sprache ist. Ich würde schätzen, dass ich so nach 4-5 Monaten das Gefühl hatte, wirklich angekommen zu sein und akzeptiert zu werden oder besser meine Rolle gefunden zu haben.

LUJAN: Im zweiten Projekt konnte ich nach ca. 2 Monaten mit den Erzieherinnen zusammen die Aktionen planen und habe auch an den Supervisionen über die Kinder teilgenommen. Außerdem konnte ich mir während der Pausen Spiele und Übungen überlegen, die ich dann mit den Kindern machen konnte. In dem Jugendzentrum hatte meine Chefin viel Vertrauen zu mir, sodass ich, wenn Sie gerade viel zu tun hatte oder im Urlaub war, eigene Aktionen mit den Kindern und Jugendlichen durchführen konnte.

+++ *Hast Du Deinem Heimatland schon mal in einem ähnlichen Projekt gearbeitet? Wenn ja, was scheinen Dir die größten Unterschiede zu sein?*

TIM: Ich habe bereits vorher einige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sammeln können. Diese Erfahrung war allerdings hauptsächlich bei Freizeiten oder als Fußball Trainer. Ich habe also nie so regelmäßig mit ihnen zu tun gehabt und ihr Leben begleitet. Ich denke, dass einige Themen auf Grund der unterschiedlichen Lebenssituationen verschieden sind, grade aber bei den kleineren Kindern die Unterschiede noch etwas geringer sind.

LUJAN: Ja, in Argentinien habe ich 3 Jahre als Betreuerin für Kinder und Jugendliche in dem Gemeindezentrum „La Casona“ gearbeitet. Die Aufgaben waren sehr ähnlich, aber die großen Unterschiede waren wohl der Kultur und der sozialen Situationen geschuldet. Durch die unterschiedlichen wirtschaftlichen Situationen in Deutschland und Argentinien, ging es in Argentinien in dem sozialen Sektor vor allem um die elementarsten Bedürfnisse der Menschen. Auch hatte ich zwar einige Probleme mit der Sprache, aber ich habe auch gemerkt, dass in Deutschland eine viel direktere Sprache verwendet wird.

+++ *Vor welchen Herausforderungen standest Du während Deines Freiwilligendienstes?*

TIM: Zum einen war die Herausforderung fern von Verwandten und Bekannten ein Leben in einer fremden Kultur zu führen. Ich würde mich als ein sehr offener Mensch bezeichnen, dennoch war dies am Anfang nicht einfach. Auch eine Herausforderung war die deutlich höhere Armut und Kriminalität. Ich habe einiges erlebt, was man sich in Deutschland nur sehr schwer vorstellen kann. Mit diesen Situationen umzugehen und sie bewusst zu erleben und zu verarbeiten war wohl die größte Herausforderung, aber auch das, was mir persönlich am meisten gebracht hat.

LUJAN: Wie ich vorher schon gesagt habe, war die größte Herausforderung für mich die Situation in der ich mich zuerst befunden habe. Aber nachdem ich realisiert habe, dass ich meine Situation ändern konnte, habe ich auch verstanden, dass dieses Jahr vor allem für mich ist und ich die Möglichkeit habe mich selbst besser kennenzulernen. Eine weitere große Herausforderung war natürlich die Sprache, aber nachdem ich besser mit meiner Situation umgehen konnte, habe ich angefangen immer mehr zu reden und ich habe verstanden, dass es noch weitere Arten der Kommunikation gibt.

+++ *Jetzt wo Du wieder Zuhause angekommen bist, was fällt Dir besonders auf? Hattest Du einen Kulturschock nach Deiner Rückkehr?*

TIM: Mir fällt besonders auf, was wir in Deutschland für selbstverständlich halten, ist für andere schon etwas sehr Wertvolles. Seien es asphaltierte Straßen, warmes Wasser oder auch ein funktionierendes Stromnetz. Auch fällt mir auf, dass hier viel strengere Regeln gelten. Die ersten Wochen waren schon sehr merkwürdig und ich würde schon von einem Kulturschock sprechen, da ich in einigen Situationen überfordert war.

LUJAN: Ja, ich hatte einen großen Kulturschock. Ich habe gemerkt, dass das Leben für die Anderen auch weitergegangen ist und sich viel geändert hat. Ich kam auch mit einem neuen Blick auf die Dinge, mein Land, mein Umfeld und mich selbst zurück. Meine Familie und Freunde haben mich oft nicht verstanden, wenn ich von meiner Zeit erzählt habe und es gab durch meine neuen Ansichten auch einige Konflikte und Missverständnisse. Aber ich glaube, dass Leute, die nicht das gleiche erlebt haben wie ich, es sehr schwer haben meine Beweggründe zu verstehen und auch meine Geschichten nicht richtig einordnen können.

+++ *Zuletzt: Welche Erinnerung wird Dir bleiben?*

TIM: Sehr viele. Zu viele um sie hier alle niederzuschreiben. Ich glaube, dass mir der FFD einen neuen Blick auf viele Dinge eröffnet hat und die Kultur und Erfahrungen für immer in mir bleiben werden. Und was mir ganz sicher bleiben wird, sind die Gesichter und die Freude der Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, der Kinder und meiner Freunde dort.

LUJAN: Es macht keinen Unterschied, wie lange man an einem Ort lebt, sondern das es wichtig ist selbst zu entscheiden, was man daraus macht. Jede Sache und Situation, die ich miterlebt habe, passierte aus einem gewissen Grund und man muss aus ihnen etwas mitnehmen. Tausende Erinnerungen, aber vor allem das Wissen, dass ich jetzt einiges mehr über mich und das Leben weiß. Falls mich jemand fragen würde, ob ich das Jahr nochmal machen würde, würde ich 1001-mal Ja sagen.

... AUS DEN AKTUELLEN RUNDBRIEFEN



/// Johannes Jäkel, CHILE

Alle sprechen immer darüber, wie sehr so ein Auslandsjahr einen verändert. Das stimmt in vielen Fällen vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich bin froh, dass es bei mir der Fall ist. Ich weiß jetzt wo ich hingehöre, wo ich stehe, wo mein Herz ist, was ich möchte und was ich nicht möchte. Was mich ausmacht und was mich nicht ausmacht. Und ich muss einfach sagen, es fühlt sich gut an! Ich bin stolz auf mich, dass ich endlich mal etwas durchgezogen habe. Ich konnte hier zwar nicht meine berufliche Leidenschaft finden, aber das Boot kriege ich auch noch geschaukelt! Mit neu gewonnener Energie starte ich in einen neuen Lebensabschnitt. Chile hat mir sehr viel gegeben. Diese Erfahrungen werden mich mein Leben lang begleiten.



/// Pia Ludwigshausen, ISRAEL

[...] Maya (Name geändert) (ist ein Member, mit der ich am Nachmittag Zeit verbringe) und kommt ursprünglich aus Australien, ist aber im Kindesalter nach Israel gekommen und spricht damit sowohl Englisch als auch Hebräisch fließend. Sie ist ungefähr 35 Jahre alt und in ihrer geistigen Entwicklung noch wie ein Kind. Sie ist an der Grenze zur „Schweren Intelligenzminderung“, das heißt, sie hat unter anderem große Schwierigkeiten damit, sich Dinge zu merken. [...] Sie besitzt kein Zeitgefühl, kann aber dafür sehr stark empfinden. Wenn sie jemanden liebt, dann liebt sie ihn richtig und kann an nichts anderes mehr denken und genauso funktioniert es mit dem Gefühl der Traurigkeit. Sie ist den ganzen Tag in Bewegung, ohne aber wirklich etwas zu machen und es ist sehr schwer, sie zu etwas zu motivieren. Wenn sie etwas falsch gemacht hat und wir deswegen zum Beispiel kein Eis essen gehen, schaltet ihr Gehirn innerhalb von Sekunden von Schuldigkeit zu Fröhlichkeit. [...] obwohl sie mich manchmal an den Rand meiner Nerven und Geduld bringt, habe ich sie sehr gern [...].



/// Laura Breuer, PARAGUAY

Mittlerweile kenne ich von recht vielen Kindern die Hintergrundgeschichte und bei jedem*r Einzelnen denke ich mir: „Man, was ein Glück, dass jemand auf dich aufmerksam geworden ist und du jetzt hier behütet groß werden kannst!“ Und gleichzeitig möchte ich mir gar nicht vorstellen, wie viele Kinder es noch auf dieser Welt gibt, die in einem SOS- Kinderdorf wohl leider auch besser aufgehoben wären, als bei ihrer leiblichen Familie. Die vier Sozialarbeiter hier im Kinderdorf sind allerdings immer bemüht, mit der leiblichen Familie in Kontakt zu stehen und gegebenenfalls Besuche zu organisieren, die Eltern zu suchen und manchmal auch eine Reintegration in die Familie zu fördern.



/// Joel Osterhaus, NICARAGUA

Hier in Matagalpa hat die Regenzeit wieder angefangen. Das bringt einerseits wieder angenehm kühle Luft, andererseits wird es im sintflutartigen mittelamerikanischen Regen auch unmöglich, einen ordentlichen Sportunterricht abzuhalten, so dass ich häufig den Unterricht abbrechen muss oder sich der Sportplatz in einen kleinen See verwandelt. [...] Mit mehr Feuchtigkeit kommen aber natürlich auch wieder die lästigen Mücken zurück und somit auch die Gefahr des Denguefiebers, Chikungunia und Zika. Die Stadt versucht, die Ausbreitung in Grenzen zu halten. Deshalb werden alle Straßen und Häuser hier reihum von so genannten „Fumigadores“ mit einem giftigen Chemikaliencocktail ausgeräuchert. Die Bewohner warten auf der Straße, während die Kammerjäger das Haus ausgeräuchern, bis ihre Häuser wieder halbwegs begehbar sind, denn dieser Rauch riecht verdammt unangenehm und ist bestimmt auch nicht sehr gesund. Viele der „Fumigadores“ tragen keine ordentlichen Gasmasken.



AUS DEN AKTUELLEN RUNDBRIEFEN



/// Lukas Werthmanns, GROSSBRITANNIEN

Im armen Stadtteil Plaistow, in dem drei Viertel der Bewohner aus aller Herren Länder stammen und der Alltag alle Kulturen unaufgeregt vereint, können die meisten nicht verstehen, wie so viele Menschen den Austritt befürworten konnten, warum eine einfache Mehrheit überhaupt ausreichte um eine so folgenschwere Entscheidung zu fällen und warum das Volk mit einer solchen Aufgabe überfordert wurde. Der Rest der Leute hatte wenig Ahnung, was der Brexit überhaupt bedeutet, warum sie überhaupt hätten abstimmen sollen oder was jetzt passieren wird.



/// Bernhard Stür, ARGENTINIEN

Selbstverständlich gibt es tagtäglich noch Momente, in denen ich an meine Grenzen komme und Hilfe von Anderen benötige, aber ich habe das Gefühl, dass man in meiner Rolle im Projekt nie wirklich aufhört zu lernen. Noch heute lerne ich von den Bewohnern Seiten kennen, die mir noch nie auffielen, und immer wieder stehen wir vor bislang unbekanntem Problemen. Doch gerade das liebe ich an meinem Job! Ganz plötzlich kommt der Krankenwagen vorgefahren, ich werde gebeten, jemanden zu begleiten und muss dem Krankenhauspersonal auf Spanisch erklären, wieso wir überhaupt gekommen sind. Oder ich muss im strömenden Regen auf das Dach des Hauses, um es von Blättern und Dreck zu befreien, da das Wasser langsam durch das Dach durchsickert. Oder, meine bisher größte Aufgabe, ich bin auf einmal dafür verantwortlich, das Fleisch perfekt zu grillen. Noch nie war ich in dem ganzen Jahr so aufgeregt und habe so hektisch zur Beruhigung meinen Mate-Tee geschlürft!



/// Viktoria Riedel, RUSSLAND

Das ist Nina. Ohne ein einziges Wort sind ihre Forderungen klarer als die aller Schützlinge, die reden können. Ein aufforderndes Geräusch und eine Handbewegung zum Schrank: Nina will malen. Hand nach oben: Filzstifte. Hand nach unten: Buntstifte. Mit dem Stift in der Hand wackeln, ohne zu malen: Die Zeichenhand soll geführt werden. Der Stift wird in die Hand gedrückt: Du bist dran. In die Ecke des Blattes deuten: Ich soll ihren Namen schreiben. Oft. Öfter. Über das ganze Blatt. Nina Nina Nina Nina...



/// Sophia Bobic, FRANKREICH

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat im letzten Jahr 60 junge Menschen auf drei verschiedene Kontinente geschickt. Wir arbeiten sozial, oft mit Menschen, die nicht die gleichen Privilegien genießen wie wir. Haben wir den Anspruch an uns selbst, ihr Leben oder gleich die ganze Welt zu verändern? Natürlich nicht. Neben den vielen schönen Momenten, die wir mit unseren Schützlingen, den Kolleg_innen oder den Einheimischen unserer Gastländer erleben dürfen, geht es darum, unser Bewusstsein zu erweitern. Im besten Falle kehren wir nicht als gefeierte Wohltäter_innen aus geretteten Ländern zurück, sondern als reflektierte Menschen, mit einem offenen Blick auf die Welt und dem Wunsch nach Fortschritt und Emanzipation.



/// Felix Kremer, USA

Ende Juli fand hier außerdem noch die Democratic National Convention in Philadelphia statt, wie sicher viele von Euch mitbekommen haben! Ich habe dort 2 Tage lang als Freiwilliger mitgewirkt. Meine Aufgabe bestand darin, am Eingang die zahlreichen Menschen zu begrüßen und dessen Zugangsberechtigungen auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen. So kam ich mit vielen Menschen in Kontakt und konnte miterleben, wie so eine große Convention abläuft. Berühmte Politiker habe ich bis auf den Gouverneur von New York jedoch nicht gesehen, da ich nicht im Wells Fargo Center, sondern im Kongresszentrum in der Innenstadt eingesetzt wurde. Trotzdem bin ich super glücklich, an der Convention mitgewirkt haben zu dürfen, es war wirklich eine schöne Erfahrung!



IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsstelle Auslandsfreiwilligendienste /// Freiwilliger Friedensdienst der Evangelischen Kirche im Rheinland, Hackhausen 5b, 42697 Solingen /// Telefon 0212.222 01 380, Fax -385 /// zivil-und-friedensdienst@ekir.de /// www.aktiv-zivil.de /// V.i.S.d.P.: T. Franke /// Redaktion: Thomas Franke, Kathrin Hennes, Ulli Holtgrave, Alice Könitz, Veronique Maaß, Anne Myrell, Lea Reinhardt, Ulrike Sandner, Maria Scheller, Esther Silberkuhl, Barbara Slotta, Malin Spaniol /// Gestaltung: M. Hässig, J. Corneille /// Druck: Druckhaus Süd, Köln